

Das Kaiserliche Paar in Königsberg.

Ueber das Eintreffen und den Empfang des Kaiserlichen Paares in Königsberg haben wir in unserer letzten Nummer bereits in einem längeren Besonderen Bericht schon eine eingehendere Nachricht gegeben, welche über den Verlauf des Festes und der Empfänge, welcher den Kaiserlichen auf dem Festlande vor dem Kaiserlichen Hofstaat ein hochgradiger und der Würdigen, welcher den Kaiserlichen auf dem Festlande vor dem Kaiserlichen Hofstaat ein hochgradiger und der Würdigen, welcher den Kaiserlichen auf dem Festlande vor dem Kaiserlichen Hofstaat ein hochgradiger und der Würdigen...

einigen und selten Deutschen Reiche zu erfüllen, nach gewaltigen Kämpfen, aber herrlichen Siegen, des Ruhmes reich und hoch in Demuth, Milde und Barmherzigkeit. Die Kaiserin war sehr dankbar für die Gastfreundschaft, welche sie in Königsberg gefunden hat. Heute stehen wir vor Euer Kaiserlichen und Königinlichen Majestät, in tiefer Ehrfurcht, dieselbe Hingabe und Liebe im Herzen, die mir alle Zeit unsern Kaiserlichen bezogen, aber auch voll Vertrauen und Gerechtigkeit auf Euer Kaiserliche Majestät und Euer Kaiserliche Majestät, das Euer Kaiserliche Majestät und Euer Kaiserliche Majestät, das Euer Kaiserliche Majestät und Euer Kaiserliche Majestät...

Grenadiere des 1. Ostpreussischen Grenadier-Regiments Königsberg Nr. 1 vor. Die Kaiserin war sehr dankbar für die Gastfreundschaft, welche sie in Königsberg gefunden hat. Heute stehen wir vor Euer Kaiserlichen und Königinlichen Majestät, in tiefer Ehrfurcht, dieselbe Hingabe und Liebe im Herzen, die mir alle Zeit unsern Kaiserlichen bezogen, aber auch voll Vertrauen und Gerechtigkeit auf Euer Kaiserliche Majestät und Euer Kaiserliche Majestät, das Euer Kaiserliche Majestät und Euer Kaiserliche Majestät, das Euer Kaiserliche Majestät und Euer Kaiserliche Majestät...

Der Kaiser erwiderte mit herzlichem Dank für den freundlichen Empfang, der ihm zu Teil geworden sei und die lobenden Worte, welche er ausgesprochen habe. Er sei ja mit seiner Kaiserin in Königsberg geboren und wolle auch seinen Kindern, wie seiner Frau die Stadt stets geliebt sei. Sein Großvater habe ihm oft gesagt, welsche eine Wirkung die Zeit und die Ereignisse hier im Jahre 1813 auf ihn gehabt hätten. In dieser Zeit hätten sich seine Vorstellungen und Grundidee gebildet, die auch für seine weiteren Gedanken und Taten im Leben gewesen seien. Er sei sehr dankbar für die Hingabe und Liebe, die er von den Königinlichen Majestät empfangen habe, und er werde sich bemühen, diese Liebe zu erwidern. Er werde sich bemühen, die Liebe der Königinlichen Majestät zu erwidern, und er werde sich bemühen, die Liebe der Königinlichen Majestät zu erwidern...

Der Kaiser erwiderte mit herzlichem Dank für den freundlichen Empfang, der ihm zu Teil geworden sei und die lobenden Worte, welche er ausgesprochen habe. Er sei ja mit seiner Kaiserin in Königsberg geboren und wolle auch seinen Kindern, wie seiner Frau die Stadt stets geliebt sei. Sein Großvater habe ihm oft gesagt, welsche eine Wirkung die Zeit und die Ereignisse hier im Jahre 1813 auf ihn gehabt hätten. In dieser Zeit hätten sich seine Vorstellungen und Grundidee gebildet, die auch für seine weiteren Gedanken und Taten im Leben gewesen seien. Er sei sehr dankbar für die Hingabe und Liebe, die er von den Königinlichen Majestät empfangen habe, und er werde sich bemühen, diese Liebe zu erwidern. Er werde sich bemühen, die Liebe der Königinlichen Majestät zu erwidern, und er werde sich bemühen, die Liebe der Königinlichen Majestät zu erwidern...

Der Kaiser erwiderte mit herzlichem Dank für den freundlichen Empfang, der ihm zu Teil geworden sei und die lobenden Worte, welche er ausgesprochen habe. Er sei ja mit seiner Kaiserin in Königsberg geboren und wolle auch seinen Kindern, wie seiner Frau die Stadt stets geliebt sei. Sein Großvater habe ihm oft gesagt, welsche eine Wirkung die Zeit und die Ereignisse hier im Jahre 1813 auf ihn gehabt hätten. In dieser Zeit hätten sich seine Vorstellungen und Grundidee gebildet, die auch für seine weiteren Gedanken und Taten im Leben gewesen seien. Er sei sehr dankbar für die Hingabe und Liebe, die er von den Königinlichen Majestät empfangen habe, und er werde sich bemühen, diese Liebe zu erwidern. Er werde sich bemühen, die Liebe der Königinlichen Majestät zu erwidern, und er werde sich bemühen, die Liebe der Königinlichen Majestät zu erwidern...

Die Kaiserin erwiderte mit herzlichem Dank für den freundlichen Empfang, der ihr zu Teil geworden sei und die lobenden Worte, welche sie ausgesprochen habe. Sie sei sehr dankbar für die Hingabe und Liebe, die sie von den Königinlichen Majestät empfangen habe, und sie werde sich bemühen, diese Liebe zu erwidern. Sie werde sich bemühen, die Liebe der Königinlichen Majestät zu erwidern, und sie werde sich bemühen, die Liebe der Königinlichen Majestät zu erwidern...

Die Kaiserin erwiderte mit herzlichem Dank für den freundlichen Empfang, der ihr zu Teil geworden sei und die lobenden Worte, welche sie ausgesprochen habe. Sie sei sehr dankbar für die Hingabe und Liebe, die sie von den Königinlichen Majestät empfangen habe, und sie werde sich bemühen, diese Liebe zu erwidern. Sie werde sich bemühen, die Liebe der Königinlichen Majestät zu erwidern, und sie werde sich bemühen, die Liebe der Königinlichen Majestät zu erwidern...

Die Kaiserin erwiderte mit herzlichem Dank für den freundlichen Empfang, der ihr zu Teil geworden sei und die lobenden Worte, welche sie ausgesprochen habe. Sie sei sehr dankbar für die Hingabe und Liebe, die sie von den Königinlichen Majestät empfangen habe, und sie werde sich bemühen, diese Liebe zu erwidern. Sie werde sich bemühen, die Liebe der Königinlichen Majestät zu erwidern, und sie werde sich bemühen, die Liebe der Königinlichen Majestät zu erwidern...

Die Kaiserin erwiderte mit herzlichem Dank für den freundlichen Empfang, der ihr zu Teil geworden sei und die lobenden Worte, welche sie ausgesprochen habe. Sie sei sehr dankbar für die Hingabe und Liebe, die sie von den Königinlichen Majestät empfangen habe, und sie werde sich bemühen, diese Liebe zu erwidern. Sie werde sich bemühen, die Liebe der Königinlichen Majestät zu erwidern, und sie werde sich bemühen, die Liebe der Königinlichen Majestät zu erwidern...

Die Kaiserin erwiderte mit herzlichem Dank für den freundlichen Empfang, der ihr zu Teil geworden sei und die lobenden Worte, welche sie ausgesprochen habe. Sie sei sehr dankbar für die Hingabe und Liebe, die sie von den Königinlichen Majestät empfangen habe, und sie werde sich bemühen, diese Liebe zu erwidern. Sie werde sich bemühen, die Liebe der Königinlichen Majestät zu erwidern, und sie werde sich bemühen, die Liebe der Königinlichen Majestät zu erwidern...

Die Kaiserin erwiderte mit herzlichem Dank für den freundlichen Empfang, der ihr zu Teil geworden sei und die lobenden Worte, welche sie ausgesprochen habe. Sie sei sehr dankbar für die Hingabe und Liebe, die sie von den Königinlichen Majestät empfangen habe, und sie werde sich bemühen, diese Liebe zu erwidern. Sie werde sich bemühen, die Liebe der Königinlichen Majestät zu erwidern, und sie werde sich bemühen, die Liebe der Königinlichen Majestät zu erwidern...

Die Witwe des Millionärs.

Roman von Axel Nield. (Fortsetzung.) 16. Kapitel. "Es übertraf sich, meine liebe Camilla, daß du meinen Plan für deine Zukunft mit so wenig sichlicher Freude aufnimmst. Du bist das Alter erreicht, wo es wahrscheinlich ist, daß du dich bereit zu zweijähriger Jahre? Ist es nicht so?" "Nicht ganz, beste Tante, es fehlen daran noch volle sechs Monate." "Nun, was will das sagen? Du stehst doch im zweiundzwanzigsten Lebensjahre und ich denke, wir können die nächsten sechs Monate nicht besser verwenden, als wenn wir einen guten, würdigen und eblen Gatten für dich zu finden suchen." "Ach, liebe Tante, es drückt mein Herz schwer, wenn ich nur daran denke, daß ich meine arme Cousine Gunda verlassen soll."

Roman von Axel Nield. (Fortsetzung.) 16. Kapitel. "Es übertraf sich, meine liebe Camilla, daß du meinen Plan für deine Zukunft mit so wenig sichlicher Freude aufnimmst. Du bist das Alter erreicht, wo es wahrscheinlich ist, daß du dich bereit zu zweijähriger Jahre? Ist es nicht so?" "Nicht ganz, beste Tante, es fehlen daran noch volle sechs Monate." "Nun, was will das sagen? Du stehst doch im zweiundzwanzigsten Lebensjahre und ich denke, wir können die nächsten sechs Monate nicht besser verwenden, als wenn wir einen guten, würdigen und eblen Gatten für dich zu finden suchen." "Ach, liebe Tante, es drückt mein Herz schwer, wenn ich nur daran denke, daß ich meine arme Cousine Gunda verlassen soll."

Roman von Axel Nield. (Fortsetzung.) 16. Kapitel. "Es übertraf sich, meine liebe Camilla, daß du meinen Plan für deine Zukunft mit so wenig sichlicher Freude aufnimmst. Du bist das Alter erreicht, wo es wahrscheinlich ist, daß du dich bereit zu zweijähriger Jahre? Ist es nicht so?" "Nicht ganz, beste Tante, es fehlen daran noch volle sechs Monate." "Nun, was will das sagen? Du stehst doch im zweiundzwanzigsten Lebensjahre und ich denke, wir können die nächsten sechs Monate nicht besser verwenden, als wenn wir einen guten, würdigen und eblen Gatten für dich zu finden suchen." "Ach, liebe Tante, es drückt mein Herz schwer, wenn ich nur daran denke, daß ich meine arme Cousine Gunda verlassen soll."

Konstanzfänger in der Königsstraße hervor, welche der Kaiser von dem Stadt-Rathgeber, Bolmer, geschickt darstellte. Am 10. 11. Uhr ließ sich vom Königsgarten aus die mächtige Gefolgschaft der Studenten in Bewegung unter Vorantritt eines vollständigen Musikcorps und unter Teilnahme des Verbindungs- und Nicht-Verbindungsstudenten, im Schloßhof nach der Zug rechts von den fallenden Säulen aufstellung und marschirte langsam links auf. Der Kaiser in der weißen Garde-Corps-Uniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens und die Kaiserin mit funfzehn Dienern auf dem Haupte und ebenfalls mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens trugen halbvollständig zum Zeichen des Dankes inausdrücklich in dem Schloßhof hinab. Nachdem die Kaiserin aus Lobenwitz vertrieben war, brachte Kaiserin die Kaiserin das Hoch auf Ihre Majestät aus, in welches sämtliche Teilnehmer des Tages begeistert einstimmten. Es drei Vertreter des S.-C. und des D.-C. sowie je ein Vertreter vom Verbande der akademischen Korporationen und vom Verein hiesiger Studenten begaben sich darauf zu den Majestäten, welche ihren Dank für die Huldigung auszusprechen. Der Kaiser unterließ sich in halbvollesch Weise mit dem einzelnen Vertretern und ließ die Deputation mit herzlichem Handdruck. Während des Empfanges drückte der Herrin der Liebertheile eine Ehrenmedaille.

Donnerstag früh um 11 Uhr fand bei herrlichem Wetter auf dem Herzogshof der Kaiser die Majestäten. Die Kaiserin war in einem Plüschrock in einfarbigem Stoffe gekleidet, welches innen und außen mit farbigen Stoffen geschmückt und von einer verdorbenen Kaiserkrone überlagert war. Vor demselben war der Mantel errichtet, hinter demselben wehte die Kaiserkrone; zwischen dem Mantel und dem jetzt noch vollkommene Lappschiff; zu beiden Seiten von Herrn Dienern mit Kränzen und Blumen bedeckt. Von 10 Uhr ab riefen von allen Seiten die Trompen im Paradezug mit Gewehr heran und nahmen auf dem Herzogshof Aufstellung. Das Kaiserpaar wurde auf der Straße zum Herzogshof überall mit entzückenden Zurufen begrüßt und bei der Ankunft von der Generalität und den Spitzen der Behörden empfangen. Sobald die Majestäten die Plätze eingenommen hatten, wurden die Gewebe zusammengeführt und begann der Gottesdienst, welchen Herrschloß D. Richter unter Aufsicht des Oberpastors Ziel und des Pfarrers Künze leitete.

Während dem Gottesdienst begann sich der Kaiser nach der Anfertigung zur Feier der 400. Jahrestage des Geburtstages des Herzogs Albrecht, des Gründers der Albertina. Die Aula prangte im festlichen Schmuck. Gegen 11 Uhr nahmen die Majestäten vor. Derselben wurden von dem Rektor, dem Statutor und den Dekanen der Universität empfangen und unter dem Schirm des Reiterordens aus dem Hofe in die Aula geleitet. Die Altschülerigen Gänge nahmen zuerst auf Treppen mitten in der Aula Platz und hörten alldam lebend den Gesang „Lobe den Herrn meine Seele“ an. Die Feiern leitete Professor Bruns über Herzog Albrecht und schloß mit ungefähr folgenden Worten: Der Herzogshof ging in eine Königsstube über, die mit dem Gemälde von Herr Diener mit Kränzen und Blumen bedeckt. Von 10 Uhr ab riefen von allen Seiten die Trompen im Paradezug mit Gewehr heran und nahmen auf dem Herzogshof Aufstellung. Das Kaiserpaar wurde auf der Straße zum Herzogshof überall mit entzückenden Zurufen begrüßt und bei der Ankunft von der Generalität und den Spitzen der Behörden empfangen. Sobald die Majestäten die Plätze eingenommen hatten, wurden die Gewebe zusammengeführt und begann der Gottesdienst, welchen Herrschloß D. Richter unter Aufsicht des Oberpastors Ziel und des Pfarrers Künze leitete.

Am 11. 11. Uhr fand bei herrlichem Wetter auf dem Herzogshof der Kaiser die Majestäten. Die Kaiserin war in einem Plüschrock in einfarbigem Stoffe gekleidet, welches innen und außen mit farbigen Stoffen geschmückt und von einer verdorbenen Kaiserkrone überlagert war. Vor demselben war der Mantel errichtet, hinter demselben wehte die Kaiserkrone; zwischen dem Mantel und dem jetzt noch vollkommene Lappschiff; zu beiden Seiten von Herrn Dienern mit Kränzen und Blumen bedeckt. Von 10 Uhr ab riefen von allen Seiten die Trompen im Paradezug mit Gewehr heran und nahmen auf dem Herzogshof Aufstellung. Das Kaiserpaar wurde auf der Straße zum Herzogshof überall mit entzückenden Zurufen begrüßt und bei der Ankunft von der Generalität und den Spitzen der Behörden empfangen. Sobald die Majestäten die Plätze eingenommen hatten, wurden die Gewebe zusammengeführt und begann der Gottesdienst, welchen Herrschloß D. Richter unter Aufsicht des Oberpastors Ziel und des Pfarrers Künze leitete.

Reichspräsident, der Oberpräsident sowie mehrere andere Herren mit Einladungen beehrt worden.

Der Kommandierende General des I. Armeekorps, General der Infanterie von Hartmann u. Schellendorf hat folgenden Corpsbefehl erlassen: Es. Maj. der Kaiser und Königin sind mit der heutigen Parade ausnehmend zufrieden gewesen und loben ausdrücklich die besten, tüchtigsten Mannschaften der Truppenabtheilung, welche an der Parade theilgenommen haben, dieses mitzutheilen. Ich beaufschichtige die Garnison von Königsberg und die zu derselben herangezogenen Truppenabtheilung zu dieser Allerhöchsten Anerkennung.

Unstaud.

Oesterreich-Ungarn. Das österröichische Abgeordnetenhaus erledigte in seiner Sonnabend-Abendigung noch den Rest des Budgets, sowie das Finanzgesetz für 1890, welches die Einnahmen auf 545,820,000 fl. und die Ausgaben auf 546,300,000 fl. festsetzt. Minister von Salaski verteidigte die Vorlage betreffs galizischer Grundrentenabgabe vom Stande der Billigkeit und Opportunität und erklärte, man dürfe die Vorlage nicht bloß von juristischen, sondern man müsse auch dieselbe von politischem und historischem Standpunkte aus beurtheilen. Das diesbezügliche Uebereinkommen mit dem galizischen Landtage ist daselbe, welches das Bürger-Ministerium schon projektirt; man müsse jeden Kampf zwischen Reich und Land vorbezogiren. Er empfahl deshalb die Vorlage auszuwärmen. Bei der fortgesetzten Beratung des Gesetzentwurfs wurde in namentlicher Abstimmung der Antrag der Minorität (Verweigerung der Sache an das Reichsgericht) mit 159 gegen 193 St. abgelehnt und der Majoritätsantrag, auf die Regierungsvorlage einzugehen, angenommen. Für den Antrag der Minorität traten Venetianer und der Reichspräsident der Minorität über ein, während Majorität mit der Reichspräsident der Majorität Zeitraumen, die Regierungsvorlage befruchteten. Das Haus begann sodann die Spezialdebatten. — Im ungarischen Abgeordnetenhaus erklärte der Ministerpräsident Szegedy damit einverstanden, daß der von der äußeren Finanzen eingebrachte Antrag, betreffend die Modifikation des Incolatsgesetzes beraten werde, da er auch den Schein vermeiden wolle, als ob die Regierung einer Diskussion ausweichen wüßte; dieses präjudicire jedoch keineswegs die Annahme oder Ablehnung des Entwurfs. Der Incolatsantrag wurde schließlich einem Ausschuß zur Vorberatung überwiesen. — Der böhmische Landtag ist auf den 19. der österreichische auf den 20. Mai einberufen.

Frankreich. Wie aus Paris gemeldet wird, ist der Minister des Innern, Constans, mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs beschäftigt, welcher bezweckt, einen Pensionsfonds zu schaffen für Arbeiter, welche eine bestimmte Reihe Arbeitsjahre hinter sich haben oder wegen Schwäche arbeitsunfähig werden. Der Gesetzentwurf ermächtigt die Arbeiter, Einzahlungen bei den Versicherungsgesellschaften auf Gegenleistung oder bei ähnlichen Gesellschaften zu machen, denen je nach dem Staate eine Subvention bewilligt werden würde.

Wie verlautet, hat Ägypten dem Wunsch des Ministers des Auswärtigen, Nibot, Folge gegeben und auf die Abfertigung eines englischen Konsulanten den Direktor des Ägyptischen Ministeriums in Paris beauftragt; an der Organisation desselben soll, wie berichtet wird, nichts geändert werden.

Belgien. In der Sitzung der Antwerpen-Konferenz machte der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Terrel, mehrere Einwendungen gegen den Antrag des belgischen Generalkonferenzpräsidenten Baron Lambert betreffend die Ermächtigung zur Erhebung von Einzahlungen im Congo-Bedien und betonte, daß die Konferenz nicht befugt zur Revision der Bestimmungen der Generalkonferenz von 1885 ist. Die Konferenz nahm von den Einwendungen Akt. Der „Zweckverband“ zufolge rief die Aussetzung Terrels bei den Mitgliedern der Konferenz große Ueberraschung hervor.

Italien. In der Deputirtenkammer sagte Crispien im weiteren Verlauf seiner, in der vorigen Kammer bereits in größerem Ausmaß mitgetheilten Rede, wenn der Friede

in den letzten Jahren nicht gestört worden, so fest dies das Volk der verbündeten Mächte gewesen — Italien habe die Wahl des Fürsten Ferdinand als legal nicht anerkennen können, doch könne Bulgarien über sein Schicksal beruhigt sein, wenn es weise und gerecht verhandelt werde. Crispien glaubt nicht, daß wegen der freiesinnigen Frage ein Krieg ausbrechen könnte. In allen die Balkanhalbinsel bezüglichen Fragen sei das Uebereinkommen zwischen Oesterreich-Ungarn, England und Italien ein vollständiges gewesen, namentlich wolle das Verhalten Oesterreich-Ungarns kein spekulatives und festes sein können.

Während der Dienstag-Sitzung der Deputirtenkammer warf eine etwa fünfzigjährige Persönlichkeit, Namens Baccattini, aus der Provinz Florenz, von der Gallerie aus ein Alters-Geschrei widerfahren zu lassen. Baccattini wurde verhaftet und erklärte die dem durch die Ministern mit ihm vorgenommenen Verhöre, daß er Bekümmertes erheben wolle, weil er von den Gerichten der Provinz Florenz abgewiesen worden sei. Nach dem Verhöre wurde Baccattini freigelassen. — Am Schluß der Sitzung theilte der Präsident mit, daß die Kammer das Budget des Ministeriums des Innern mit 179 gegen 67 Stimmen genehmigt habe.

Großbritannien. Die maßgebenden londoner Blätter besprechen meistens die vom deutschen Reichstagler S. Caprio im Reichstag gehaltenen Rede überaus günstig. Die „Morningpost“ sagt, die maßvollen, staatsmännlichen Worte des Reichstagler würden in England mit aufrichtiger Befriedigung aufgenommen werden.

Das Dorf Meelin in der irischen Grafschaft Cork, wo der Zweigverein der Nationalliga nach seiner Unterdrückung seine Sitzungen im geheimen fortsetzte, war sichtlich der Schaulap als einen ruchlosen Agarr-verbrechens. Sechs Wundheiliger drangen mit Gewalt in das Haus des Farmers Browne aus, welche dafür, daß er eine Weide gepachtet hatte, deren früherer Pächter vertrieben worden war. Browne schloß sich unter das Dach, wo sein Vater, ein Greis von 70 Jahren, schlief und verließte sich unter dessen Bett. Da die Wundheiliger wahrhaftig halb betrunken waren, so fanden sie ihr Opfer nicht, feuerten aber um Willkür eine Anzahl Schüsse in das Haus, von denen einer den Greis traf. Auf das Geschrei des Alten zogen sie sich schamlos zurück. Verhaftet ist niemand.

Im Unterhaus theilte der Unterrichtssekretär Ferguson auf eine Anfrage mit: Stanley habe mit Häuptlingen im Innern Afrika's in seinem Namen Absmachungen getroffen, aber nicht unter der Autorität der englischen Regierung. Im östlichen Sudan herrscht noch große Unsicherheit und Noth. Abwehungen der Derselbe beunruhigt fortwährend die dortige Gegend durch Einfälle. Die Handelscompagnie im Sudan habe mit den Häuptlingen vorläufige Abmachungen getroffen bezugs des Baues von Baumwolle und der Öffnung der Handelsstraße nach Berber. Was die Proklamation der British-Northern-Africanischen Gesellschaft vom 2. Mai angeht, so werde durch dieselbe die Sklaverei in einem gewissen Areal des Gebietes der Gesellschaft und in einem Umkreise von 10 Meilen verboten. Die Proklamation beruhe jedoch nicht die Sklaverei, wie sie jetzt besteht.

Im Inneren hat man gestern bereits gemeldet. Vorset in die London (sich im Westen mittheilten) Rede hoch Stanley sein hiesiges Schwegen über Guita Bahga. Er entschuldigte dessen Entritt in deutsche Dienste, machte aber seine Unschlüssigkeit verantwortlich für alle der Eingabepetition ausgehender Ueberwärtigkeiten und Verzögerungen. Guita sei in deutsche Dienste getreten, nicht weil er dieselben den englischen bezog, sondern weil er aus rein politischen Gründen nicht nach Europa zurückkehren wollte und weil eine Klausel in dem Freiheits der „Britisch-Afrikanischen Gesellschaft“ seine Anstellung als Direktor oder Gouverneur, da er nicht geborener Brit ist, unmöglich macht. Während man noch darüber nachdachte, welche Stellung ihm gelagen würde, wurde er ungeduldig und erbot sich freiwillig Deutschland zu dienen. Alsdann schloß Stanley wörtlich: „Ich möchte ihn innerhalb der Grenzen der deutschen Zivilisationskreise mehr Erloia, als er in der Äquatorialprovinz hatte. Se mehr Erloia er in der deutschen Sphäre erlangt, desto besser

Frauen zu sehen wünschten, und wieder gab es schüme Prophezeiungen, und — sie trafen ein.

In derselben Stunde, in welcher Camilla von Walded und ihre greise Tante Hedwig von Bogacs in dem Salon, der zu der Wohnung des Barons Bela von Bongard gehörte, miteinander sprachen, lag Gunda in ihrem Schlafzimmer zu Bette, so gut wie ausgehen von den Ärzten. Sie war dem Tode nahe, dem Tode durch eine Krankheit, die man als Ausziehung bezeichnete. Ihr Gesicht war nun gelblich-weiß und abgemagert, aber das reiche schwarze Haar, wellenförmig aufgebunden, bildete ein weiches Kästchen für ihr Haupt. Sein Ansehen hatte sie bewogen, von diesem reichen Naturgeschenk zu lassen.

„Ich habe geschworen“, flüsterte sie, wenn davon die Rede war, „und ich halte meinen Eid. Es soll mit mir ins Grab, und ich hoffe, es spüher im Himmel wiederzufinden.“

Die Ärzte erklärten auch, es wäre nutzlos, die Sterbende ihres Haarschnittes zu berauben, und so hatte man Gundas Willen nachgegeben.

Aber ihr Leben dauerte schon mehr als anderthalb Jahre, und diese Zeit hatte Camilla von Walded bei Gunda von Bongard und ihrem Gemahl zugebracht.

In der ersten Zeit hatte Gunda oft, wenn Camilla fast den ganzen Tag an ihrem Bette zugebracht, ihren Gemahl aufgefodert, ihre Freundin in ein Theater zu führen, oder der Einladung in eine Gesellschaft zu folgen.

„Ach, Camilla“, pflegte die Kranke oft zu sagen. „Du magst dich gefreuen, du wirst sonst trauern wie ich. Ich habe nichts davon, wenn dein Anblick sich blendet wie das meinige. Ich werde schlafen, während ihr fort seid, und von einem Vergnügen träumen, das mir ein wenig frische.“

Camilla wieserte sich längere Zeit, ihrer Freundin nachzugeben, aber sich auch Baron Bongard seine Bitten mit dem Gunds verweigerte, gab sie endlich nach. Konnte es auch etwas Unschuldigeres geben, als einen Besuch der Oper? Gewiß nicht! Zudem war Camilla eine enthusiastische Verehrerin der Musik und eine vorzügliche Musiklieblerin.

Und der Baron war noch so rüchlichvoll, daß er niemals allein mit Camilla in einer Loge erscheinen wollte. Er wußte stets eine oder die andere bekannte ältere Dame zu finden, die Camilla Gesellschaft leistete und mit dieser vorn an der Logenbesetzung saß, während er seinen Platz in Hintergründe einnahm.

Das dauerte einige Zeit und dazu kam der unwürdevollste

Verkehr zwischen Camilla und Baron Bongard im Hause. Es war ja selbstverständlich, daß sie miteinander speisten. Sie fanden sich beim Frühstück, beim Diner und Souper und immer lag der Baron, der erst ein Dreißiger war, Camilla in ihrer blühenden Schönheit sich gegenüber.

Einige Jahre vor seiner Verheirathung mit Gunda war Baron Bela von Bongard auch oft bei Gesellschaften im Palais der Baronin Elsa von Theiern erschienen und sowohl deren Perion als auch die Willkoren, wozu man ihr zugehört, hatten sie ihm als sehr würdevollere Partie erscheinen lassen. Er konnte sich sogar um ihr Gewandchen Alt. Der „Zweckverband“ zufolge rief die Aussetzung Terrels bei den Mitgliedern der Konferenz große Ueberraschung hervor.

Selbter war er der Bankierwitwe fernste Gebunden. Diese wußte aber, daß Gunda schwer krank und Camilla bei ihr sei. Sie hatte indeß an gewisse Möglichkeiten nie gedacht, einestheils weil Bongard und Camilla sie überhaupt nicht interessirten, andertheils weil die letzteren immer weniger miteinander in der Dersentlichkeit erschienen waren, seit die Krankheit Gundas einen hoffnungslosen Charakter angenommen.

Aber in der „Höhle der Verschwiegenheit“ hatte sie eine seltsame Entdeckung gemacht.

„Sie äußerte zwar gegen niemand ein Wort über das, was sie bei Frau Sandner entdeckt, aber sie besuchte einen gewissen Begleit der vornehmer Damen, dem sie angehörte und fragte nach dem Befinden der Baroness Gunda von Bongard. Sie hörte, daß sie von den Ärzten aufgegeben sei und ihr Ende nur mehr eine Frage der Zeit sei.“

„Es kann Aachen, es kann Monate dauern.“ hieß es.

„Ach, die Arme!“ seufzte die Baronin von Theiern. „Wie viel muß sie leiden! Und welcher Schmerz für ihren Gemahl, von dem man weiß, wie innig er sie liebt, und daß er sie ihres reichen Hauses wegen wie ein Weimunder betrachte. Was wird er thun, wenn seine Gattin stirbt?“

„Was thun da die Männer?“ warf eine Generalwitwe ein. „Sie heirathen eine andere, und das Trauerjahr wird oft schon ein Jahr der Liebe. Bongard ist ein hübscher Mann. Er wird eine leichte Witwe haben.“

Aber seine Mittel sollen ziemlich beschränkt sein,“ sagte die Baronin von Theiern.

„Umsonst kann er eine reiche Braut brauchen,“ seufzte lächelnd die Hausfrau der Theiergesellschaft.

„Aber wo finden? Man weiß, daß er ehedem viel Geld

ausgab. Das wird wohl die Eltern heirathungsfähigen Mädchen etwas mißtraulich machen,“ warf eine der Damen ein.

„Die beste Partie hätte er schon im Hause,“ flüsterte eine Dame, die wegen ihrer Bigotterie bekannt war, und als mehrere weitere Fragen stellten, nannte sie Camilla von Walded.

„A! die besitzt ja kein Vermögen; sie ist arm wie eine Kirchenmaus.“

„Eine kleine Pension, die ihr eine alte Tante giebt, soll ihr Ein und Alles sein.“

„A! flüsterte die Ueberfromme. „Das weiß ich besser: Ich habe es aus geistlicher Quelle, der jede Unmacht ein Grauel ist.“ Nach einer Weile setzte sie noch leiser hinzu:

„Es bestand die Hoffnung, daß eine Tante dieser Camilla von Walded, eine alte, reiche, ungarische Gutsbesitzerin — Hedwig von Bogacs heißt sie — ihr ganzes Haus und Gut einem Ackerbau vermachte würde, aber es muß je etwas auf andere Gebanten gebracht haben. Sie ist jetzt in Wien und will Camilla nach Budapest mitnehmen, sie dort verheirathen und zu ihrer Erbin machen. Aber für den Baron Bela von Bongard ist es nichts, denn erstens leit seine Frau noch und zweitens ist er bei Hedwig von Bogacs nicht sonderlich lieb. Camilla wird wohl nur wieder einen reichen, jungen Cavalier heirathen dürfen, denn die alte Tante weiß, was das Geld im Leben wert ist.“

„Wie aber?“ fragte jetzt die Baronin von Theiern, „wenn Camilla dem Gemahl ihres Freundin Gunda jetzt schon recht ausgehen wäre? Wie, wenn sie sich vielleicht schon gar liebten?“

„Wie? — Was? — Haben Sie etwas erfahren? — Ach, erzählen Sie doch!“ riefen mehrere voreinander.

„A, ich weiß gar nichts, auf meine Ehre!“ sagte die Baronin von Theiern, indem sie ihre Rechte wie zu einem Eide erhob. „Es war nur so eine Annahme.“

„Der Himmel schütze Camilla vor einer solchen Möglichkeit!“ betete die Ueberfromme mit gefalteten Händen und mit einem andächtigen Blick nach dem Pfandob. „Aber nur der geringe Wadel an ihr, sie besäme keinen Keller von der gottesfürchtigen Tante. Das ist gewiß!“

„Und jetzt dachte Elsa von Theiern bei sich: „A! mein Geheimniß hängt an, Macht zu gewinnen! Wer weiß, wozu es gut ist!“

(Fortf. folgt.)

